



## **Delegiertenversammlung des Schweizerischen Bauernverbands Montag, 12. November 2007, in Bern**

*Nationalrat Hansjörg Walter, Präsident SBV*

*Es gilt das gesprochene Wort.*

*Liebe Delegierte des Bauernverbands,  
Geschätzte Bäuerinnen und Bauern,  
Werte Gäste und Medienschaffende*

Ich begrüsse Sie sehr herzlich zu unserer diesjährigen Delegiertenversammlung. Meine Rede hier im Kursaal in Bern bedingt jeweils, dass man bewusst das vergangene Jahr Revue passieren lässt und sich Gedanken zur Zukunft macht. Je nachdem was passiert ist oder ansteht, stehe ich mehr oder weniger gern vor Ihnen, meine lieben Bäuerinnen und Bauern-Kollegen. Heute ist es mir eine Freude.

### **AP 2011**

Hinter uns liegt ein erfolgreiches Jahr. Nachdem der Bundesrat Ende 2006 die Resultate der Vernehmlassung zur AP 2011 ignoriert hatte, mussten wir harte Arbeit leisten, um im Parlament die nötigen Verbesserungen am Reformpaket anzubringen. Die beiden Räte haben die Vorlage schliesslich in wichtigen Punkten zugunsten der Landwirtschaft korrigiert. So haben sie den Zahlungsrahmen um 150 Mio. Franken erhöht, die Milchpreisstützung sowie die Pfeiler des bäuerlichen Boden- und Pachtrechts beibehalten. Damit haben die National- und Ständeräte die Weichen gestellt, damit die „Schweizer Käseexportlokomotive“ nicht an Fahrt verliert. Zudem hat das Parlament mit der Zulassung der Parallelimporte im Landwirtschaftsgesetz ein Zeichen zur Senkung der Produktionskosten gesetzt. Ich will hier nichts beschönigen: Die Agrarreform der AP 2011 ist trotz den Verbesserungen kein Sonntagsspaziergang. Nach wie vor stellt sie die Bauernfamilien vor eine grosse wirtschaftliche Herausforderung. Die Reform dürfte nun aber für die Landwirtschaft insgesamt verkraftbar sein. Der Strukturwandel wird weitergehen, er sollte aber einigermassen sozialverträglich ablaufen.

### **Referendum**

Ein Wort zum Referendumsversuch: Wir sind erleichtert, dass das Referendum gegen die AP 2011 nicht zustande gekommen ist. Die Abstimmung hätten wir wahrscheinlich gewonnen, bis dahin aber wertvolle Zeit und Energie verloren. Auf der anderen Seite unterstützen wir die Bemühungen, einer überbordenden Liberalisierung Einhalt zu gebieten. Die 40'000 Unterschriften für das Referendum nehmen wir ernst. Der Schweizerische Bauernverband wird das Anliegen im Rahmen der WTO-Verhandlungen und anderen internationalen Abkommen einbringen.

Unsere Arbeit bei der AP 2011 ist noch nicht abgeschlossen. Zurzeit werden die Verordnungen zum neuen Landwirtschaftsgesetz ausgearbeitet. Wir setzen uns mit aller Kraft dafür ein, damit der Wille des Parlaments auch umgesetzt wird.

### **Wahlen**

Apropos Parlament: Es ist wohl niemandem entgangen, dass wir vor drei Wochen ein neues Parlament gewählt haben. Ich will hier nicht noch einmal die politischen Turbulenzen und den Kampf einzelner Parteien um die Gunst der Bauernschaft im Vorfeld der Wahlen aufwärmen. Konzentrieren wir uns auf das Resultat: Die Landwirtschaft hat ihre gute Vertretung halten können. Ich möchte nochmals in Erinnerung rufen, dass es für uns und die Durchsetzung unserer Anliegen sehr wichtig ist, in allen politischen Parteien auf bäuerliche Vertreter

bauen zu können. Mit dem Ende der Legislatur scheiden einige Landwirtschaftsvertreter aus dem Parlament aus. Ich möchte diesen für ihren Einsatz bestens danken und wünsche ihnen für die Zukunft alles Gute. Auf der anderen Seite haben verschiedene bäuerliche Vertreter neu den Einzug geschafft. Im Kanton Bern sind dies Andreas Aebi und Erich von Siebenthal, im Kanton Waadt Alice Glauser und Jean-Pierre Grin und im Kanton Freiburg unser Direktor Jacques Bourgeois. Ich gratuliere allen von Herzen – selbstverständlich auch den Wiedergewählten – und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit zugunsten der Schweizer Bauernfamilien. Gleich mehrere bäuerliche Vertreter befinden sich zudem auf aussichtsreichen Ersatzplätzen oder setzen noch zum Sprung in den Ständerat an. Ich bin sicher, dass wir auch in der kommenden Legislatur viel erreichen können, wenn wir zusammen am gleichen Strick ziehen! Die Arbeit wird uns auf alle Fälle nicht ausgehen.

### **Rohstoffpreise**

Bereits vor einem Jahr habe ich an dieser Stelle den ersten Lichtstreifen am Horizont der Landwirtschaft angekündigt. Dieser hat sich unterdessen verbreitert: Wir sind von einer Überschusssituation in eine Phase der Verknappung gekommen. Diese Entwicklung ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen: Der wichtigste ist wohl der, dass die Produktion von landwirtschaftlichen Rohstoffen nicht mit dem Bevölkerungswachstum mitgehalten hat. Zusammen mit dem Abwandern von Lebensmittelrohstoffen in die Energieproduktion und wetterbedingten Produktionseinbrüchen, führte dies weltweit zu einer Nachfrage, die das Angebot überstieg. Kommt dazu, dass der Konsum von Fleisch und Milch in den Schwellenländern anzieht. Den Gesetzen des Marktes folgend, führte die weltweite Verknappung zu Preiserhöhungen. So sind beispielsweise die weltweiten Getreidevorräte aufgebraucht und der Weltmarktpreis für Weizen hat sich mehr als verdoppelt. Wie sich die Preise für landwirtschaftliche Rohstoffe weiter entwickeln, steht in den Sternen. Beim Zucker ist der Preisausschlag vor einem Jahr wieder eine Baisse gefolgt. Ich denke aber, dass sich der Preis auf einem höheren Niveau als bisher stabilisieren wird.

Haben sich vor einem Jahr die Leute noch stärker darüber gesorgt, wie sie in Zukunft ihr Auto günstig tanken können, so macht man sich unterdessen auch wieder darüber Gedanken, wie man die wachsende Menschheit ernähren und ihre steigenden Ansprüche befriedigen kann. So titelte der „Sonntagsblick“ vor zwei Wochen „Bauern an die Säcke“ und fügte an: „Jahrelang mussten die Bauern unten durch: Der „Nährstand“ galt als unproduktiver Subventionsempfänger. Nun wendet sich das Blatt. Weltweit werden die Nahrungsmittel knapp. Sogar die reiche Schweiz braucht ihre Bauern wieder.“ Es tut doch gut, dass unsere Hauptaufgabe wieder im Zentrum des öffentlichen Interesses steht und Lebensmittel einen angemessenen Wert bekommen!

### **Lebensmittelpreise**

Der weltweite Anstieg der Rohstoffpreise hat dazu geführt, dass die Lebensmittelpreise entweder bereits angestiegen sind oder die Verteuerung zumindest angekündigt wurde. In der Schweiz setzt eine bessere Situation bei den Produzentenpreisen erst langsam ein. Dies hat zwei Folgen, wie die letzten Wochen zeigten. Eine davon ist, dass die aktuelle Situation als Begründung genutzt wird, um auch die gestiegenen Lohn-, Transport- und anderen Kosten den Konsumenten weiterzugeben. Das ist an sich nicht verwerflich, sollte aber auch so kommuniziert werden. Sonst sind es am Schluss wieder wir Bauern, denen die gestiegenen Lebenskosten angelastet werden. Dies ist vor allem deshalb ärgerlich, weil die landwirtschaftlichen Rohstoffe heute nur noch einen sehr kleinen Anteil am Ladenpreis haben. Im Schnitt sind es 25 Prozent. Bei verarbeiteten Produkten sind es nur wenige Prozent. Warum also wird die Schuld für die vermeintlich zu hohen Lebensmittelpreise bei der Landwirtschaft gesucht?

Und dazu eine Klammerbemerkung: Unsere Lebensmittelpreise sind nicht zu hoch. Die Differenz zum nahen Ausland ist massiv geschrumpft oder gar nicht mehr existent. Man darf auch nicht ausblenden, dass wir in der Schweiz eine höhere Kaufkraft haben. Eine Studie der UBS

belegt, dass man in der Schweiz mit unserem verfügbaren Einkommen mehr Nahrungsmittel kaufen kann, als irgendwo sonst auf der Welt. Ein durchschnittlicher Schweizer Haushalt gibt heute 7,7 Prozent seines Einkommens für das Essen und alkoholfreie Getränke aus. Das ist so wenig wie nie zuvor. Wo liegt also das Problem? Warum spricht man immer und nur von den Lebensmittelpreisen? Warum klagt niemand, dass bei uns jeder Handwerker, jede CD, der Kinointritt und fast alles andere ebenfalls teurer ist als im Ausland? Warum besteht die Hochpreisinsel Schweiz in der politischen Diskussion nur aus Lebensmitteln? Mir ist das ein Rätsel...

### **Agrarfreihandel EU**

Um nochmals auf die gestiegenen Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Rohstoffe zurückzukommen. Die zweite Folge scheint zu sein, dass nun von Seiten der Regierung mit aller Kraft ein Freihandelsabkommen mit der EU vorangetrieben wird. Ich bin sicher, dass Bundesrätin Doris Leuthard in ihrem Referat im Anschluss an die offiziellen Traktanden für dieses Unterfangen werben wird. So wie sie dies bereits am Europa-Forum Luzern vor zwei Wochen gemacht hat. Die Gelegenheit scheint günstig, weil die Differenz der Rohstoffpreise zum umliegenden Ausland schwindet. Aber das ist nur eine Seite der Medaille. Der Schweizerische Bauernverband hat in einer wissenschaftlich erarbeiteten Studie die Folgen eines Freihandelsabkommens für das landwirtschaftliche Einkommen unter Annahme von verschiedenen Szenarien berechnet und an einer Medienkonferenz im Juni vorgestellt. Eine der entscheidenden Fragen sind die Produkterlöse, respektive Einnahmen der Landwirte. Deren Bedeutung in den Szenarien nimmt in der Tat ab, je höher die Weltmarktpreise sind. Wie gesagt, gibt es aber keinerlei Sicherheit, dass sich die Preise auch in Zukunft auf diesem Niveau bewegen.

### **Hochlohnland Schweiz**

Ebenso wichtig wie die Erlöse sind zudem die Produktionskosten. Diese können mit einem Freihandelsabkommen und weiteren Massnahmen wie der Zulassung von Parallelimporten oder der Einführung des Cassis de Dijon-Prinzips leicht gesenkt werden. Es ist aber unrealistisch zu glauben, dass wir damit unsere Kosten auf EU-Niveau drücken können. Wir produzieren schliesslich nach wie vor im Schweizer Kostenumfeld, in dem jeder mehr verdienen will – die aktuellen Lohnforderungen lassen grüssen! Wir Bauern zahlen unseren Angestellten auch bessere Löhne, wir geben mehr aus als im Ausland, wenn wir einen Stall bauen oder Maschinen kaufen und wir halten eine ganze Reihe von Gesetzen und Auflagen in den Bereichen Ökologie, Tierschutz und Soziales ein, die im Ausland unbekannt sind. Zudem sind wir ein kleines und meist hügeliges oder sogar bergiges Land und einer rationellen Bewirtschaftung sind Grenzen gesetzt. All diese Überlegungen müssen einfließen, wenn über ein Agrarfreihandelsabkommen mit der EU nachgedacht wird. Gemäss unseren Berechnungen würde ein Freihandelsabkommen mit der EU, auch bei besserem Rohertrag, unsere Einkommen praktisch halbieren. Bundesrätin Leuthard spricht zwar von flankierenden Massnahmen, deren Finanzierung aber ungewiss und ungeklärt ist.

Und erlauben Sie mir zwei kritische Fragen: Warum will man eigentlich nur den Agrarsektor in den freien Markt mit der EU entlassen? Warum entbrennt in der Wirtschaft schon bei der Frage nach der Zulassung von Parallelimporten heftigste Gegenwehr? Mir scheint es, als versuchten alle ihr Gärtchen zu schützen und die Landwirtschaft vorzuschieben. Das ist unfair.

### **Haltung des Bauernverbands**

Aufgrund der ernüchternden Resultate unserer Studie und dieser Einseitigkeit lehnt der Schweizerische Bauernverband ein Agrarfreihandelsabkommen mit der EU zurzeit ab. Wir blenden dabei aber nicht aus, dass es in Zukunft auch einmal anders aussehen könnte. Die entscheidende Frage lautet: Was passiert bei der WTO? Wie bereits zur Genüge erläutert, steht hier für die Landwirtschaft viel auf dem Spiel. Und weil wir nur verlieren und kein Marktpotential gewinnen können, wäre unter diesen Umständen der Weg Richtung Freihandel mit der EU eine Chance. Aber im Moment sieht es nicht so aus, als käme es in den

nächsten Jahren zu einem Abschluss der Verhandlungen in der laufenden Doha-Runde. Deshalb ist für uns dieses forsche Vorgehen des Bundesrats und der Volkswirtschaftsministerin unverständlich. Es besteht kein Grund zum Vorpreschen, ausser wenn es darum geht, das Gesicht nicht zu verlieren. Aber aus Gründen solcher Eitelkeiten gibt die Landwirtschaft nicht klein bei!

### **Imagekampagne**

Liebe Bäuerinnen und Bauern, wir haben im letzten Jahr viel erreicht. Deshalb bin ich überzeugt, dass auch die gegenwärtige Freihandelseuphorie wieder in realistische Bahnen kommt. Dies nicht zuletzt, weil die Landwirtschaft starken Rückhalt in der Bevölkerung geniesst. Zwei Beispiele: Wir haben diesen Herbst die Wirkung unserer Imagekampagne „Gut, gibt's die Schweizer Bauern“ mit prominenten Persönlichkeiten im Edelweisshemd in einer repräsentativen Umfrage durch das Marktforschungsinstitut Demoscope untersuchen lassen. Dabei haben wir auch nach der Einstellung gegenüber der Landwirtschaft gefragt. 85 Prozent der Befragten sind davon überzeugt, dass man in der Schweiz stärker auf Ökologie und artgerechte Tierhaltung achtet, als in anderen Ländern. Die Aussage, dass Schweizer Landwirtschaftsprodukte ihren Preis wert sind, unterstützen 7 von 10 Personen. Und ganz besonders schön: 6 von 10 stimmen der Aussage „Gut, gibt's die Schweizer Bauern“ vollständig und ein weiteres Viertel überwiegend zu!

### **Rückhalt der Landwirtschaft**

Und zum Schluss ein weiteres Beispiel: Vor nicht einmal ganz zwei Wochen brachte der Kassensturz eine Sendung mit grotesken Rechenbeispielen, wie Schutzzölle und Subventionen für die Bauern die Preise für Nahrungsmittel in die Höhe treiben würden. Die Verantwortlichen haben dazu ein Forum auf dem Internet aufgeschaltet, in dem die Zuschauer ihre Meinung abgeben konnten. Was passierte? 9 von 10 Meldungen kritisierten die Kassensturzsendung als unprofessionell: Ich zitiere hier stellvertretend für viele ähnliche eine Meinung: „Dieser Bericht ist absurd. Ich bin gerne bereit, unseren Bauern einen höheren Preis für die Lebensmittel zu bezahlen. Erstens stimmt die Qualität, zweitens werden die Lebensmittel nicht quer durch Europa verfrachtet und drittens können solche Kommentare nur von Personen kommen, die überhaupt nichts von der Sache verstehen. Die Lebensmittelkosten nehmen doch seit Jahren einen immer geringeren Anteil in unserem Budget ein. Der Kassensturz soll lieber mit dem Finger auf die wirklichen Probleme zeigen“.

Vergessen wir also das Beste nicht: In diesem Jahr hat es reichlich Positives gegeben und daran sollten wir uns orientieren. Ich persönlich sehe es „grünen“ und ich hoffe Sie auch!

Danke fürs Zuhören.